

ZENTRALE AUSSAGEN MELDUNG SEXUELLER ÜBERGRIFFE

Eine prospektive multizentrische Studie in der Westschweiz (2022–2024) belegt erhebliche und anhaltende Auswirkungen auf Psyche, Körper und Sexualität

Sara Cottler-Casanova¹; Véra Lourenço¹; Cécile Guillot¹; Antoine Poncet²; Bettina Schrag³; Daniela Huber⁴; Julien Flückiger⁵; Patrice Mathevet⁵; Fadhil Belhia⁶; Kyriaki Chatziioannidou⁷; Maria Pagnozza Mubiayi⁸; Maria Ekatomati⁹; Patrick Petignat¹; Michal Yaron¹; Tony Fracasso¹⁰; Jasmine Abdulcadir¹

1. Klinik für Gynäkologie, Abteilung für Pädiatrie, Geburtshilfe und Gynäkologie, Universitätsspital Genf (HUG), Genf (Schweiz). | 2. CRC und Abteilung klinische Epidemiologie, Abteilung für Gesundheit und Gemeinschaftsmedizin, Universität Genf und Universitätsspital Genf, Genf (Schweiz). | 3. Fachbereich für Rechtsmedizin, Zentrales Institut der Spitaler des Kantons Wallis, Spital Wallis, Sitten (Schweiz). | 4. Fachbereich für Gynäkologie und Geburtshilfe, Frau-Kind-Zentrum, Spital Wallis (CHVR), Sitten (Schweiz). | 5. Klinik für Gynäkologie, Frau-Mutter-Kind-Zentrum, Universitätsspital Lausanne (CHUV), Lausanne (Schweiz). | 6. Fachbereich für Gynäkologie und Geburtshilfe, Frau-Mutter-Kind-Zentrum, Ensemble Hospitalier de la Côte-Spital Morges, Morges (Schweiz). | 7. Fachbereich für Gynäkologie und Geburtshilfe, Groupement Hospitalier de l'Ouest Lémanique (GHOL), Nyon (Schweiz). | 8. Fachbereich für Gynäkologie und Geburtshilfe, Spital Rennaz, Hôpital Riviera-Chablais, Rennaz (Schweiz). | 9. Fachbereich für Gynäkologie, Etablissements Hospitaliers du Nord Vaudois, Spital Yverdon-les-Bains, Yverdon-les-Bains (Schweiz). | 10. Universitätszentrum für Rechtsmedizin Lausanne-Genf (CURML), Universitätsspital Lausanne (CHUV), Lausanne, und Universitätsspital Genf (HUG), Genf (Schweiz).

Kontakt

Jasmine Abdulcadir, Klinik für Gynäkologie, Abteilung für Pädiatrie, Geburtshilfe und Gynäkologie, Universitätsspital Genf (HUG), Genf, Schweiz. Jasmine.abdulcadir@hug.ch – +41 22 372 40 49

Zielsetzung

Beschreibung der soziodemografischen, klinischen und rechtsmedizinischen Merkmale von Personen, die nach einem sexuellen Übergriff eine Notfallstation in der Westschweiz aufsuchten, Erfassung der Folgen für Psyche, Körper und Sexualität nach 3 und 12 Monaten sowie der Erfahrungen bezogen auf die erhaltene Behandlung.

Methodik

Prospektive multizentrische Studie, durchgeführt zwischen November 2022 und Dezember 2024 in mehreren Spitälern der Westschweiz. Die Datenerhebung erfolgte anhand rechtsmedizinischer Berichte über sexuelle Übergriffe, die in gynäkologisch-geburtshilflichen Notfallstationen gemäss einem standardisierten Verfahren durch ein Team aus Gynäkolog/in und Rechtsmediziner/in erstellt wurden. Die Teilnehmenden beantworteten nach 3 und 12 Monaten validierte Fragebögen zur Erfassung von Angststörungen (GAD-7), Depressionen (PHQ-9), posttraumatischer Belastung (PCL-5), körperlichen Symptomen (PHQ-15), sexueller Gesundheit (FSFI) und Substanzkonsum (WHO-ASSIST), zu den erhaltenen Behandlungen und Nachsorgeterminen sowie zu ihren Erfahrungen hinsichtlich der Versorgung auf der Notfallstation.

Zur Teilnahme zugelassen: cisgeschlechtliche Frauen, nicht-binäre und queere Personen, transidente Männer mit Vulva und Vagina sowie transidente Frauen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, ab 16 Jahren und mit Entscheidungsfähigkeit.

Von der Teilnahme ausgeschlossen: Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren, cisgeschlechtliche Männer und transidente Männer mit Penis, wiederholt betroffene Patient/innen mit mehr als drei gemeldeten sexuellen Übergriffen in einem der teilnehmenden Spitäler während des Studienzeitraums (nur die ersten drei Übergriffe wurden berücksichtigt) sowie Personen ohne Entscheidungsfähigkeit.

Finanzielle Projektunterstützung:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
**Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung
von Frau und Mann EBG**
Finanzielle Unterstützung



Hôpitaux
Universitaires
Genève

Zentrale Ergebnisse

Von den 623 gemeldeten Fällen sexueller Gewalt in den teilnehmenden Spitälern zwischen 2022 und 2024 erfüllten 454 Personen die Einschlusskriterien. Davon wurden 178 abgeschlossene rechtsmedizinische Berichte für die Analyse berücksichtigt.

- ▶ Altersspanne der Teilnehmenden (Medianwert): 27 Jahre (IQR: 20–34 Jahre). 21 Teilnehmende (12 %) waren minderjährig (16–17 Jahre).
- ▶ 99 % der Teilnehmenden identifizierten sich als Frauen und 1 % als trans Mann. Für 89 Teilnehmende lagen Angaben zur sexuellen Orientierung vor; davon bezeichneten sich 89 % als heterosexuell, 4 % als homosexuell, 6 % als bisexuell und 1 % als pansexuell. Sofern Informationen verfügbar waren, war der Täter in 99 % der Fälle männlich; in einem Fall waren mehrere Täter unterschiedlichen Geschlechts beteiligt. In den übrigen Fällen bestand eine Amnesie hinsichtlich des Geschlechts des Täters oder es lagen keine Angaben vor.
- ▶ 57 % der sexuellen Übergriffe fanden im privaten Umfeld statt, d.h. in der Wohnung der betroffenen Person, des/der Angreifers/in oder einer Drittperson.
- ▶ 58 % der Teilnehmenden gaben an, den/die Angreifer/in zu kennen, bei 76 % der Übergriffe war nur eine Täterperson involviert.
- ▶ 40 % der Teilnehmenden berichteten über eine Amnesie (teilweise: 22 %, vollständig: 19 %); die Art blieb unbestimmt, da nicht zwischen peritraumatischer Amnesie und einer Amnesie infolge von Alkohol- oder Substanzkonsum unterschieden werden konnte.
- ▶ 61 % der Teilnehmenden gaben an, bereits früher einen sexuellen Übergriff erlebt zu haben.
- ▶ 69 % berichteten über Alkoholkonsum, 21 % über Drogenkonsum vor dem Übergriff.
- ▶ 81 % der Patient/innen ersuchten innerhalb von 72 Stunden nach dem sexuellen Übergriff medizinische Hilfe, davon 45 % innerhalb von 24 Stunden.
- ▶ 46 % berichteten über körperliche Gewalt während des Übergriffs, während 26 % dies verneinten und 28 % aufgrund von Amnesie keine Angaben dazu machen konnten.
- ▶ Von den Teilnehmenden, die von körperlicher Gewalt berichteten (n = 81), wurden 70 % gewaltsam gepackt oder festgehalten, 43 % gestossen oder geschubst, 19 % geschlagen (Ohrfeige, Fusstritt usw.), 17 % wurden gewürgt oder ihnen wurde die Luft abgedrückt, 16 % wurden an den Haaren gezogen und 5 % gebissen.
- ▶ 16 % berichteten über psychische Gewalt, während 54 % dies verneinten und 30 % aufgrund von Amnesie keine Angaben dazu machen konnten.
- ▶ Von den Teilnehmenden, die psychische Gewalt angaben (n = 28), nannten 75 % Einschüchterung oder Drohungen, 25 % Erniedrigung, 21 % kontrollierendes Verhalten, 4 % Belästigung und 4 % Isolation oder Vernachlässigung.
- ▶ 87 % der Patient/innen wiesen bei der rechtsmedizinischen Untersuchung mindestens eine Verletzung am Körper auf. Am häufigsten betroffen waren Arme (75 %), Beine (68 %), Rücken (26 %) sowie Kopf oder Gesicht (16 %).
- ▶ 29 % der Patient/innen wiesen bei der gynäkologischen Untersuchung anogenitale Verletzungen auf, darunter 26 % Genitalverletzungen und 5 % anale Verletzungen.
- ▶ Anogenitale Verletzungen wurden häufiger beobachtet, wenn die Untersuchung im Zeitraum von 24 bis 48 Stunden nach dem Übergriff durchgeführt wurde.

Folgen für Psyche, Körper und Sexualität nach 3 und 12 Monaten

- ▶ Nach 3 Monaten wiesen 67 % (57/85) der Patient/innen klinisch signifikante Angststörungen, 82 % (69/84) klinisch signifikante depressive Symptome und 75 % (63/84) Anzeichen einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) auf.
- ▶ 86 % (48/56) der sexuell aktiven Personen wiesen nach 3 Monaten eine sexuelle Funktionsstörung auf.
- ▶ 72 % (63/88) berichteten über mittelgradige bis schwere körperliche Symptome, am häufigsten Schlafstörungen, Müdigkeit und Herzrasen.
- ▶ Nach 12 Monaten wiesen noch 57 % (28/49) der Patient/innen klinisch signifikante Angststörungen, 71 % (34/48) klinisch signifikante depressive Symptome und 68 % (32/47) Anzeichen einer PTBS auf.
- ▶ 63 % (19/30) der sexuell aktiven Personen wiesen auch nach 12 Monaten weiterhin eine sexuelle Funktionsstörung auf.
- ▶ 66 % (33/50) der Patient/innen berichteten auch nach 12 Monaten nach wie vor über mittelgradige bis schwere körperliche Symptome.
- ▶ Die psychische und sexuelle Symptomatik ist somit noch mehrere Monate nach dem sexuellen Übergriff stark ausgeprägt; zu den am längsten anhaltenden Beschwerden zählen Schlafstörungen und Müdigkeit.

Die Prozentangaben wurden auf Grundlage der verfügbaren Daten (n/N) berechnet; die Nenner können je nach Variable variieren.

Vergleich zur retrospektiven Studie (2018–2021)

Die Ergebnisse der prospektiven Studie bestätigen mehrere Beobachtungen, die bereits im Rahmen der zwischen 2018 und 2021 durchgeführten retrospektiven Studie festgestellt wurden. Personen, die nach einem sexuellen Übergriff eine Notfallstation aufsuchen, sind überwiegend jung; die Übergriffe werden meist von einer bekannten Person verübt. Die meisten Übergriffe ereignen sich im privaten, vornehmlich im häuslichen Umfeld. Die Mehrheit der Personen nimmt innerhalb von 72 Stunden nach dem Übergriff medizinische Hilfe in Anspruch. Art und Verteilung der beobachteten Verletzungen sind in beiden Studien vergleichbar, eine partielle oder vollständige Amnesie tritt häufig auf (≈ 41 %).

Wesentliche neue Erkenntnisse der prospektiven Studie

Die vorliegende prospektive Studie liefert mehrere zentrale methodische Erkenntnisse. Sie umfasst eine längsschnittbasierte Nachbefragung (Follow-up-Phase) 3 und 12 Monate nach dem Übergriff und ermöglicht damit eine Bewertung hinsichtlich der Entwicklung mittel- und langfristiger Folgen. Zudem stützt sie sich auf eine standardisierte Dokumentation psychischer, somatischer und sexueller Beschwerden mithilfe validierter Fragebögen. Durch die Einbeziehung des Spitals Wallis sowie mehrerer öffentlicher Spitäler des Kantons Waadt erweitert die Studie ferner das Einzugsgebiet der teilnehmenden Spitäler. Nicht zuletzt konnte durch die Einführung des elektronischen Fallmeldeformulars für Sexualdelikte (eCAS) am Universitätsspital Genf (HUG) die Standardisierung und Qualität der erhobenen Daten verbessert werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Ergebnisse verdeutlichen, wie schwerwiegend und langfristig sich die Folgen sexueller Gewalt auf Psyche, Körper und Sexualität auswirken. Sie unterstreichen den Bedarf an verbesserten Präventions- und Aufklärungsstrategien, an verstärkten Aus- und Weiterbildungsprogrammen für Gesundheitsfachpersonal sowie einer langfristigen medizinischen und psychologischen Nachsorge für die betroffenen Personen. Gleichermassen bekräftigt wird der Aufbau eines regionalen Melderegisters für sexuelle Übergriffe in den Notfallstationen der Westschweiz im Hinblick auf eine verbesserte Dokumentation in diesem Bereich sowie eine zielgerichtete Ausrichtung von Behandlungsmethoden und gesundheitspolitischen Massnahmen.